Warum feiern wir Michaeli?

Wollet im Naturbetrachten
Immer eins im andern achten
Nichts ist drinnen
Nichts ist draußen,
denn was innen
das ist außen.
So ergreifet ohne Säumnis
Heilig öffentlich Geheimnis.
(Joh. W. Goethe, Epirrehma)

Man kann diesen Spruch von Goethe nicht nur auf die Natur, sondern auch auf das soziale Leben beziehen und müsste dann etwa sagen:

„Wollet im Betrachten des sozialen Lebens immer eins im andern achten. Nichts ist nur bei dir drinnen, denn das, was bei dir drinnen ist, ist auch draußen, und das, was dir von außen begegnet, das befindet sich auch innen in dir selbst.“

Mit diesen Gedanken befindet man sich dann bereits mitten drin in einem wichtigen Aspekt der Michaelithematik.

Das zeitgemäße Feiern des Michaelifestes wurde von Rudolf Steiner, dem Begründer der Waldorfschule, für besonders wichtig erachtet. Er drückte sogar die Überzeugung aus, dass die Kultivierung dieses Festes für die Zukunft der Menschheit von ganz entscheidender Bedeutung sei.

Das ursprüngliche kirchliche Michaelifest wurde im Jahre 813 auf einem Konzil in Mainz vom späteren Kaiser Ludwig dem Frommen, einem Sohn von Kaiser Karl dem Großen, eingerichtet. Man legte es auf den 29. September. Damit nahm es den Platz des Odinsfestes ein, das auch damals noch in weiten Teilen des Heiligen Römischen Reiches in der ersten Herbstwoche gefeiert wurde. Beim *Altvater* Odin bzw. Wotan handelt es sich nicht um eine germanische Analogie zum Gottvater der biblischen Schöpfungsgeschichte, sondern um einen Erzengel, wie Rudolf Steiner in einem Vortrag vom 14. Juni 1910 beschreibt. Die besondere Seelenverfassung der alten Germanen erlaubte es ihnen, das Wirken und Walten des Erzengels Odin - sowie natürlich auch das seiner „Kollegen“ - bewußt zu erleben. Dieses Bewußtsein endete dann mit der so genannten „Götterdämmerung“. Die Götter verschwanden.
Wenn Rudolf Steiner eine neue Kultur des Michaelifestes initiieren wollte, so darf dabei daran gedacht werden, dass die Entwicklung des menschlichen Bewußtseins nun einer erneuten, aber umgekehrten, Götterdämmerung entgegengeht. Der Mensch ist dabei, sich das Bewußtsein seines göttlichen Ursprungs zurückzuerobern und wieder in einen bewußten Umgang mit der geistigen Welt zu treten. Die Götter oder ihre Boten, die Engel, kehren zurück.

Der Herbst, die Zeit des Michaeli- und des alten Odinsfestes, entspricht, bezogen auf die Himmelsrichtungen, dem Westen. Der Westen ist die Richtung des Sonnenuntergangs. Das ist der Bereich der Welt, wo sich das Schicksal gestaltet. Im Westen, im Herbst, beginnt der Tod, so wie im Osten, in der Osterzeit, das Leben beginnt.
Bei Kirchen befinden sich die Darstellungen von Michael zumeist im Westen, während vom Osten her die aufgehende Sonne auf den Altar scheint.
Die Michaelizeit entspricht astrologisch gesehen dem Tierkreiszeichen Waage. Allerdings wird die

Waage meistens eher als ein soziales und friedliebendes Zeichen angesehen. Im polaren Widderzeichen, das in die Zeit des Frühlingsanfangs fällt, werden eher die kämpferischen Aspekte der Michaelithematik wiedergefunden.
Es ist jedoch in der Astrologie üblich, dass sich polare Aspekte gegenseitig durchdringen. Deshalb verwundert es nicht, die Waageseite des Michaelithemas auch mit Widderkomponenten ausgestattet zu sehen. Tatsächlich wird der Michael oft mit Waage und Schwert oder Spieß dargestellt
Man kann sagen, dass sich der Mut oder die Tatkraft (Widder), um die es bei Michaeli geht, an einem Waagethema entzünden muss. Deshalb ist der Zeitpunkt des Michaelifestes am Beginn des Waagezeichens natürlich sehr passend gewählt.
Vom Westen, von der Waage her, nahen uns alle Arten von Ängsten, man könnte auch sagen: alle Arten von „Drachen“. Sie sind Ausdruck des Schicksals, das uns in diesem Leben begegnen will.
In der Tatsache, dass das Waagezeichen nicht nur kennzeichnend ist für Fragen der Ordnung des Schicksals, sondern auch für Fragen der Begegnung, spiegelt sich, um mit Worten von Goethe zu sprechen, ein *heilig öffentlich Geheimnis*. Dieses Geheimnis besteht in dem Umstand, dass es meistens Menschenbegegnungen sind, über die das Schicksal seinen Lauf nimmt.

Der Mut des Michael findet nun allerdings nie in einem grimmigen widderartigen Bekämpfen des Drachens seinen Ausdruck. Blickt man auf Darstellungen des Michaelkampfes, so fällt auf, dass Michael dem Drachen nie konfrontierend in die Augen blickt und dass dieser Erzengel keinesfalls eine kämpferische oder angestrengte Widder-Pose einnimmt. Oft erscheint er sanftmütig und milde, wie in der hier abgebildeten Radierung von Martin Schongauer aus dem Jahre 1470.
In geradezu tänzerischer Eleganz wird der durchaus als sehr widerborstig erkennbare Drache im Zaum gehalten. Er kommt nicht gegen die Sanftmut an. Der Feind wird durch Liebe überwunden.



Abb. 1: Michaels Kampf mit dem Drachen, Radierung von Martin Schongauer (1470)

Das Gebot „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ wird von Christus als das größte Gebot bezeichnet. Rudolf Steiner hatte hier einmal die modifizierte Übersetzung: „Liebe deinen Nächsten ***als*** dich selbst“ vorgeschlagen. In dieser Formulierung drückt sich die oben von Goethe getroffene Feststellung aus, dass innen und außen in Wahrheit nicht von einander zu trennen sind. Man soll den Nächsten nicht deshalb lieben, weil man sich selbst insgeheim doch auch eher liebt als verachtet. Man soll ihn deshalb lieben, weil man selbst irgendwie oder irgendwo auch der Andere ***ist***.
In jeder Begegnung, gerade auch in der Begegnung mit„Feinden“, begegnet man sich selbst. Das soziale *heilig öffentliche Geheimnis* lautet deshalb auch: Ich befinde mich als Mensch nicht nur in mir, sondern auch außerhalb von mir und komme mir in jeder Begegnung selbst von außen entgegen.

Rudolf Steiner nennt es - z. B. in einem Vortrag vom 10.10.1916 - ein wesentliches Zukunftsziel der Menschheit, die wahre Religion nicht in irgendwelchen Konfessionen, sondern in der reinen Begegnung von Mensch zu Mensch zu erleben. Der Mensch würde zur Erfahrung gelangen, dass in der Begegnung die Empfindung wach wird, dass sich hier nicht nur einfache Menschen begegnen, sondern Götter.

Es gibt in der nordisch-germanischen Mythologie eine interessante Zukunftsprophetie, die sehr gut zu der hier im Zusammenhang mit Michaeli skizzierten Widder- und Waagethematik paßt. Nachdem sich während der Götterdämmerung der Fenriswolf - ein Bild für den aufkommenden Materialismus und in der Astrologie ein negativer Widderaspekt - losgerissen hat, wird Odin von ihm vernichtet. Das Schicksal - die Waage - nimmt seinen Lauf. Einer der Söhne Odins ist jedoch ausersehen, einstmals seinen Vater zu rächen und den Wolf zu überwinden. Dieser bis dahin eher unauffällige und schweigsame Gott trägt den Namen *Widar.* Er wird es sein, der dem Fenriswolf erfolgreich den Fuß in den Rachen setzt.
Dieses Bild ist identisch mit der üblichen Darstellung des Kampfes von Michael mit dem Drachen. In einem bekannten Michaelilied wird gesungen:

Den Drachen du ergriffen hast
und unter deinen Fuß gefaßt.

Mit Michaeli feiern wir letztlich die Überwindung des Materialismus, den Sieg über den Fenriswolf. Und wir feiern die Möglichkeit einer Menschenbegegnung, deren Schicksalshaftigkeit nicht in den Abgrund führt, sondern zu der Ahnung einer geistigen oder nicht-materiellen Dimension des Menschseins.

Klaus Schäfer-Blankenhorn (L)